

Neuntes Kapitel.

Die Literatur des Aberglaubens.

Gehe ich jedoch zu ihrer Besprechung übergehe, sei es mir vergönnt, noch eine andere Seite unserer Volksliteratur mit einigen Worten zu erörtern, welche theils als ein Gegen- und Seitenstück zu den oben besprochenen Werken angesehen werden darf, theils aber auch als ein Ausfluß derselben; ich meine die abergläubische Volksliteratur. Wenn man vom heidnischen Aberglauben im christlichen Volksleben gesprochen hat, so ist das ein nicht ganz treffender Ausdruck; denn es gibt gar keinen andern Aberglauben als den heidnischen und sobald ein Christ anfängt, sich ihm hinzugeben, so hört er eben auf ein Christ zu sein, der sein einziges Vertrauen auf seinen Gott und seinen Heiland setzen darf; und wenn man auch nicht, wie das so häufig geschieht, Aberglauben Alles das nennen will, was man selbst nicht glaubt, so ist doch

jedenfalls daran festzuhalten, daß es eine zu milde Beurtheilung desselben ist, wenn man ihn gleichsam auf eine Linie mit Glauben und Unglauben stellt, dergestalt, daß der Glaube in der Mitte stände, während Unglaube und Aberglaube die beiden entgegengesetzten Pole, Verirrungen des Glaubens wären, wie der Thermometer außer dem Nullpunkt negative und positive Wärme zeigt. Auch nicht zwischen sündlichem und indifferentem Aberglauben darf unterschieden werden; denn der Aberglaube ist niemals indifferent, ist immer sündlich, wie und wo er auch auftreten mag; er verläßt sich auf Personen und Sachen, auf die man sich nicht verlassen soll und davon schon im alten Testamente geschrieben steht, 5. Mose 18, 10: daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelschrei achte oder ein Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Todten frage: denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Gräuel: und dabei ist ja auch nicht etwa die Hinterthür offen gelassen, daß Zauberei und dgl. erlaubt sei, wenn Jemand den Namen des Herrn dabei in den Mund nähme; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Wenn man sich aber in unserer so sehr vorgeschrittenen Zeit, in unserer Zeit der Bildung, und

Aufklärung umsieht, dann ist es eher zum Weinen als zum Lachen, wenn man da bemerken muß, wie in allen Schichten der Bevölkerung, von der Hütte des Bettlers bis in das Schloß des Fürsten, der dümmste und crasseste Aberglaube sich noch immer erhält, und zwar in einer Weise, daß sie sich wohl selbst vor den Leuten der eigenen Thorheit schämen, aber nicht die Sünde erkennen und scheuen, die darin liegt.

Die Presse hat diesen Aberglauben nicht ins Leben gerufen, wohl aber hat sie ihn durch allershand Zauber- und Wahrsagerbücher genährt und erhalten und verbreitet. Schon ehe der evangelische Kirchentag sich mit dem Aberglauben im christlichen Volksleben beschäftigte, ist in den fliegenden Blättern des Rauhen Hauses auf derartige Schriften aufmerksam gemacht worden, wobei unter andern genannt wurden: Albertus Magnus bewährte und approbirte sympathetische und natürliche ägyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh, ein in Süddeutschland veröffentlichtes, aber den Namen „Brand“ als Verlagsort führendes Buch; ferner zwei Bücher aus Weimar, der Metropole der thüringischen Aufklärung: die Wunder der Sympathie und des Magnetismus, und: der wahrhaftige feurige Drache oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und der Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifers zc.

In dem Jahrgange 1858 werden wiederum Proben aus einem in Altona erschienenen Büchlein, das in Hamburg mit großen Lettern angepriesen wurde, mitgetheilt: Geheim- und Sympthiemittel des alten Schäfers Thomas. 3. Bdch. Es wäre mir ein Leichtes, diese Beispiele noch bedeutend zu vermehren; denn vor mir liegen 15 dahin gehörige Werke und darunter die Weimarischen Wunder der Sympathie zc. in 6. Auflage und die Geheimmittel des alten Thomas bis zu 6 Bändchen erweitert. Jedenfalls aber genügt vorläufig schon der Nachweis, daß solche Bücher vom Volke gesucht und gekauft werden, möge auch der Preis ein verhältnißmäßig sehr hoher sein; so hat erst vor Kurzem ein Bauer, welcher in das Baierische Lotto zu setzen pflegt, trotz alles Abmahnens von Seiten des Buchhändlers für zehn Thaler sich ein Buch gekauft, welches verspricht, eine untrügliche Anweisung zu einem gewinnbringenden Lotteriespiel zu geben.

Als Proben aus den genannten Büchern will ich nur zwei Mittel anführen, das eine, um die absolute Dummheit, das andere, um die unnütze Anwendung des göttlichen Namens daraus darzutun: „Um die Augen zu pflegen, daß sie gesund bleiben,“ wird angerathen: Wische mit den ersten drei Rosenknoſpen, welche du im Jahre siehst, ohne sie abzubrechen, die Augen, so bleiben sie das Jahr über gesund. Meide außerdem alle Personen,

die böse Augen haben, denn böse Augen stecken durch den Blick, sowie böser Athem durch den Anhauch an, besonders wenn der böse Wille damit verbunden ist.

Um den Wurm am Finger zu vertreiben, wird befohlen: „Man spricht folgenden Segen dreimal und bläst stets bei jedem einen der höchsten Namen darüber weg: Wurm, ich beschwöre dich bei dem heiligen Tag, Wurm, ich beschwöre dich bei der heiligen Nacht, Wurm, ich beschwöre dich bei den fünf Wunden, Wurm, ich beschwöre dich bei den heiligen drei Nägeln Christi, Wurm, ich beschwöre dich bei der Kraft Gottes, du seiest gleich grün, blau, weiß, schwarz oder roth, daß du liegest in dem Finger todt: das sei dir zur Buße gezählt. Im Namen des † † †.“

In welcher Gestalt der Aberglaube auch im Volke und in Schriften auftrete, als Wahrsagung und Zeichendeutung, Zauberei, Schatzgräberei und Hexerei, Tischrücken und Geistercitiren, er will nicht als Aberglaube angesehen sein und nimmt die Maske besonnener Naturbeobachtung oder gar den Deckmantel der Religion vor, wie denn die Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit ein Lieblingsmittel bei fast allen sympathetischen Kuren und vorgebliche himmlische Enthüllungen ein Lieblings-thema aller Geisterbeschwörer und Tischrücker sind.

So lese ich z. B. in einer der betreffenden Vorreden: „es finden sich noch immer Menschen,

die von ihrem eignen Geiste eine so hohe Meinung hegen, daß sie durchaus Nichts glauben, Alles begreifen wollen, sich auch wohl gar nicht entblöden, die eben gedachten Erscheinungen noch fortwährend für Betrug und leeres Gaukelspiel auszugeben und sich über die vermeinte Leichtgläubigkeit der mit ihnen in betreffender Hinsicht nicht gleichgesinnten recht con amore lustig zu machen. Zum Glück ist die Zahl dieser dünkeltollen Ungläubigen jetzt nur noch gering und vermindert sich von Jahr zu Jahr.“

So läßt sich der angebliche Naturkundige vernehmen; hören wir nun auch einige „Frommen“ sich aussprechen: „Sollte dieses Buch in die Hände von Leuten aus den untern Volksschichten kommen, so warne ich dieselben ausdrücklich vor Mißbrauch, denn dadurch würden sie eine große Sünde begehen, und nicht jeder ist berufen, solche Mittel anzuwenden, nur gottesfürchtige und gewissenhafte Leute sollen es thun.“ Und ein Anderer warnt: „Ich bitte also Jeden, der es in die Hände bekommt, nicht darüber zu spotten oder dasselbe zu vertilgen zu suchen, weil er sonst Gott damit verfolgen wird, wo er alsdann in die ewige Strafe und Verdammniß fällt. Wer es aber achtet, gebraucht und keinen Mißbrauch davon macht, der wird nicht allein Nutzen, sondern auch die ewige Freud' und Seligkeit davon tragen.“

Mögen Manche solche und ähnliche Redensarten und die Anwendung trinitarischer Formeln

für unverfänglich halten oder sie gar für die ersten Anfänge des Glaubens erklären, ich nicht, ich vermag darin nur einen strafbaren Mißbrauch des göttlichen Namens zu erblicken und in vielen Fällen sogar eine bewußte, nur in gewinnsüchtiger Absicht unternommene Herabwürdigung des Heiligsten. Es muß aber schlimm um ein Volk stehen, dem man auf der einen Seite täglich vorreden darf, es sei so unendlich weit in der Bildung vorgeschritten, daß es das Christenthum als ein veraltetes Gewand abschütteln müsse, und dem man auf der andern Seite solch' hirnerbranntes Zeug bieten darf. Empörend und lächerlich zugleich ist es aber, wenn Menschen, welche sich vornehm erhaben dünken über der Thorheit des Evangeliums und auf die Gläubigen höchstens mit einer Art von geringschätzigem Mitleid herabblicken, tief in die Fesseln des allerthörichtesten und wahrhaft kindischen Aberglaubens verstrickt sind. Der materielle Schaden, der durch die Verbreitung und den Ankauf solcher Bücher, wie sie oben erwähnt wurden, dem Volke erwächst, ist gewiß nicht gering anzuschlagen; man braucht nur den bedeutenden Absatz, den die Buchhändler offen eingestehen und die wiederholten Auflagen in Betracht zu ziehen. Man braucht nur zu bedenken, wie oft solche Bücher die Veranlassung werden, daß eine Krankheit vernachlässigt und die rechtzeitige Herbeirufung eines Arztes und Anwen-

dung zweckdienlicher Mittel unterlassen wird; oder daß in Diebstahlsfällen der Verdacht einen Unschuldigen trifft und er zwar nicht dem wirklichen Gericht, aber doch der öffentlichen Meinung des Dorfes oder des Städtchens anheim fällt. Aber man darf darüber auch den sittlich = religiösen Schaden nicht vergessen, den sie anrichten; sie setzen an die Stelle des Gottes, der da hilft und des Herrn Herrn, der vom Tode errettet, irgend ein Menschenwort und denken nicht, daß sie eben so thöricht und lächerlich sind als der Gözendiener, der vor dem Holze niederfällt und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott! Und nicht blos Thorheit ist es, sondern Sünde, Sünde der Abgötterei, Sünde wider das erste und wider das zweite Gebot; es ist derselbe Fall, als wie einst Israel in der assyrischen Bedrängniß, anstatt sich mit ganzem Herzen zu dem Herrn hinzuwenden, die nichtige Hülfe der Aegypter in Anspruch nahm und darum das Strafwort hören und erfahren mußte, Jesaia 31, 3: der Herr wird seine Hand ausrecken, daß der Helfer strauchele und der, dem geholfen wird, falle, und Alle mit einander umkommen.

Das Schlimmste und Gefährlichste aber ist auch hier wieder, daß die Sünde auch nicht im Entferntesten wie Sünde aussieht, sondern in ehrbarem und, ich möchte sagen, in geistlichem Gewande auftritt, wie einst der Teufel unsern Erlöser

auch mit den Worten der Schrift versuchte: darunter vermag der schlichte Verstand des Volkes wohl schwerlich die versteckte Sünde zu erkennen und wird darum auch, in vorkommenden Fällen darüber zur Rede gesetzt und zu einer Art von Einsicht geführt, höchstens sich seiner Thorheit schämen, nicht aber die Sünde erkennen und bereuen.

Gewöhnlich wird, wenn man im Leben auf abergläubische Ansichten und Gebräuche stößt, darüber gelächelt und gespottet, aber die Sache hat doch auch eine viel ernstere Seite. Es war eben davon die Rede, daß bisweilen der Aberglauben als der entgegenstehende Pol des Unglaubens bezeichnet werde, und daß dies wohl nicht die richtige Classification und Platzanweisung sein dürfte. Ich glaube vielmehr, und darum ist es nicht bloß eine Frage der Neugier, nicht bloß eine Frage von rein wissenschaftlichem, sondern auch vom tiefsten sittlich-religiösen Interesse, wenn sich der evangelische Kirchentag mit dem Aberglauben in unserm Volksleben beschäftigte; ich glaube, sage ich, daß der Aberglaube immer und überall im Gefolge des Unglaubens, des Abfalles von Gott ist und sein muß. Dabei will ich keineswegs mir eine Erweiterung des Begriffes erlauben und etwa die Materialisten, den Atheisten, den Nihilisten abergläubisch nennen, weil sie ihrem Wissen, das doch nicht so durchaus sicher gestellt ist, nach Art der alten Mantik einen allzu-

hohen Werth beilegen und weil sie, da sie von einem helfenden, rettenden Gotte nichts wissen wollen, auf Menschenhülfe und ihre eigene Kraft vertrauen, mit denen sie früher oder später doch einmal zu Schanden werden. Ich meine vielmehr den Aberglauben in der engeren Bedeutung des Wortes und behaupte, daß er stets die Zeitströmungen des Unglaubens begleite. Man braucht bloß einen Gang durch die Geschichte der verschiedenen Völker zu thun, um sich davon zu überzeugen, daß diese Erscheinung wie ein Naturgesetz wiederkehrt: in dem israelitischen Volke treten erst da die Spuren und die Gefahren des Aberglaubens auf, als es in der Berührung und Nachahmung des heidnischen Unglaubens und heidnischer Unsitte sich wohlgefiel; in Griechenland und Rom kommt der Aberglaube in seiner crassesten Gestalt erst da zur Erscheinung, als sie, auf dem Gipfel der Herrlichkeit, der Bildung und der Macht angekommen, um so rascher dem Verfalle entgegeneilten, als ein Pilatus, der Typus der damaligen höheren Gesellschaft, die etwas Höheres anzuerkennen verlernt hatte, fragen durfte: Was ist Wahrheit? Und ebenso in unserer Zeit; in Frankreich, das vom Gift und der Frivolität des voltairianischen Unglaubens noch heut zu Tage zerfressen ist, begegnet man mitten unter den Stürmen der Revolution, wo sie den allmächtigen Gott abgesetzt hatten, in

dem ersten Kaiserreich, in den Zeiten der Restauration bis zu dieser Stunde noch Zauberern, Wahrsagern, Geisterbeschwörern, die nicht etwa nur bei der ungebildeten Masse, sondern in den höchsten Kreisen ein andächtiges und zitterndes Publicum finden: das Ellysé und die Tuilerien wissen davon zu erzählen. Es gilt eben auch hier, was ein berühmter Kirchenhistoriker über die Zeit von Christi Geburt schreibt: „Der menschliche Geist, vom Unglauben überall unbefriedigt, zumal in schwerer Zeit, suchte den verlorenen Frieden in allerlei barbarischen Götterverehrungen und bei dem raschen Wechsel des Glücks unter despotischer Herrschaft in allerlei magischen Künsten die Kunde und Macht über die verborgene Zukunft.“

C'est tout comme chez nous, kann darauf der Franzose und allenfalls auch der Deutsche entgegen, wie die oben mitgetheilten Titel und Proben deutscher Zauberbücher und deutscher Uebersetzungen von der Kartenschlagekunst der Mlle. Le Normand beweisen. Und sind solche Bücher traurige Zeugen von dem bereits vorhandenen Unglauben, so verbreiten sie auch andrerseits wieder Aberglauben und Unglauben und unterwühlen den Grund des lebendigen Gottesglaubens im Christenvolke, zerstören die Gebetszuberficht und widerstreiten dem heiligen Schriftworte.